

EUROPAS NEUE KLEIDER

Eine Satire, frei nach einem Märchen von Hans Christian Andersen

Viele Jahre waren ins gelobte Zwölf-Sterne-Land gegangen, die kleine Europa, zur Freude aller, zu majestätischer Größe herangewachsen. Die ganze Welt bewunderte schließlich deren Kraft und Stärke. Doch diese kolossale Begeisterung, diese sich stets erneuernden Huldigungen, stiegen der jugendlichen Hoheit, einem Rausche gleich, mehr und mehr zu Kopfe.

Eitel geworden, kam es daher nicht von ungefähr, dass für die junge Majestät zusehends nur noch kostspielige Kleider und pompöses Geschmeide wichtig waren. Von Hochmut geleitet, gab sie schließlich all ihr Geld dafür aus, um in der ganzen Welt recht geputzt zu sein.

Nun kümmerte sich Europa nicht mehr um ihre Soldaten, kümmerte sich nicht mehr um das Theater

und liebte es auch nicht, spazieren zu fahren, außer um ihre neuen Kleider zu zeigen. Sie hatte ein Kleid für jede Stunde des Tages, und wie man sonst von einem guten Kaiser zu sagen pflegte, er ist im Rate, sagte man von ihr immer nur: „Europa putzt sich gerade im Bade.“

In der großen Stadt, in der sie wohnte, ging es sehr munter zu; an jedem Tage kamen viele Fremde an.

Eines Tages kamen auch Betrüger des Wegs. Sie gaben sich für Weber aus und sagten, dass sie den schönsten Stoff, den man sich denken könne, zu weben verstünden. Nicht nur die Farben und das Muster wären ungewöhnlich schön, sondern die Kleider, die von dem Stoffe genäht würden, besäßen auch eine wunderbare Eigenschaft; sie wären für jeden Menschen unsichtbar, der nicht für sein Amt taugte oder der unverzeihlich dumm sei.

Das wären ja gar prächtige Kleider, dachte Europa da in ihrem Dünkel. Wenn ich die an hätte, könnte ich dahinterkommen, welche Männer und Frauen in meinem Reiche zu dem Amte, das sie haben, nicht taugen. Ich könnte die Klugen von den Dummen unterscheiden. Ja, dieser Stoff muss sogleich für mich gewebt werden. Und sie gab den Betrügern viel Handgeld, damit sie ihre Arbeit beginnen möchten.

Diese stellten auch Webstühle auf und taten, als ob sie arbeiteten; aber sie hatten nicht das Geringste auf dem Stuhle. Frischweg verlangten sie die feinste Seide und das prächtigste Gold, das steckten sie in ihre eigenen Taschen und arbeiteten an den leeren Stühlen bis spät in die Nacht hinein.

Ich möchte doch wohl wissen, wie weit sie mit dem Stoffe sind, dachte Europa. Aber es war ihr ordentlich

beklommen zumute, wenn sie daran dachte, dass derjenige den Stoff nicht sehen könne, der dumm sei oder schlecht zu seinem Amte taue. Nun glaubte Europa zwar, dass sie für sich selbst nichts zu fürchten brauche, aber sie wollte doch erst einen anderen schicken, um zu sehen, wie es damit stand. Alle Leute in der Stadt wussten, welche besondere Kraft der Stoff habe, und alle waren begierig zu sehen, wie schlecht oder dumm ihr Nachbar sei.

Ich will meinen alten, ehrlichen Minister zu den Webern senden, dachte Europa. Er kann am besten beurteilen, wie sich der Stoff ausnimmt, denn er hat Verstand, und keiner versieht sein Amt besser als er.

Nun ging der alte gute Minister in den Saal hinein, wo die Betrüger saßen und an den leeren Webstühlen arbeiteten. Gott behüte uns, dachte er und riss die Augen auf, ich kann ja nichts erblicken! Aber das

sagte er nicht. Die Betrüger baten ihn, gefälligst näher zu treten, und fragten, ob es nicht ein hübsches Muster und schöne Farben wären. Dazu zeigten sie auf den leeren Webstuhl.

Der arme alte Minister fuhr fort, die Augen aufzureißen, aber er konnte nichts sehen; denn es war nichts da. Herrgott, dachte er, sollte ich dumm sein? Das hätte ich nie geglaubt, und das darf kein Mensch

wissen. Sollte ich nicht zu meinem Amte taugen?
Nein, es geht nicht an, dass ich erzähle, ich könne
den Stoff nicht sehen. „Nun, Sie sagen nichts dazu?“
fragte der eine, der da webte. „Oh, es ist ganz
wunderbar! Ganz vortrefflich!“ antwortete der alte
Minister und sah durch seine Brille. „Dieses Muster
und diese Farben! Ja, ich werde Hoheit sagen, dass es
mir sehr gefällt.“ „Nun, das freut uns“, sagten die
Weber.

Danach nannten sie die Farben mit Namen und erklärten das seltsame Muster. Der alte Minister passte gut auf, damit er dasselbe sagen könnte, wenn er zur Majestät zurückkäme. Das tat er dann auch.

Nun verlangten die Betrüger noch mehr Geld, mehr Seide und mehr Gold, das sie angeblich zum Weben brauchten. Sie steckten alles wieder in ihre Taschen,

auf den Webstuhl kam kein Faden, aber sie fuhren fort, wie bisher an dem leeren Webstuhl zu arbeiten.

Europa schickte bald wieder einen anderen ehrlichen Minister hin, um zu sehen, wie es mit dem Weben stehe und ob der Stoff bald fertig sei. Dem ging es geradeso wie dem ersten: Er schaute und schaute, weil aber auf dem leeren Webstuhl nichts war, konnte er nichts erblicken.

„Ist das nicht ein hübscher Stoff?“ fragten die Betrüger und zeigten und erklärten das prächtige Muster, das gar nicht da war. Dumm bin ich nicht, dachte der Mann. Es ist also mein gutes Amt, zu dem ich nicht taugte! Das wäre wirklich sonderbar, aber man darf es sich nicht anmerken lassen. Darum lobte er den Stoff, den er nicht sah, und versicherte ihnen seine Freude über die schönen Farben und das

herrliche Muster. „Ja, es ist ganz großartig“, sagte er auch zu Europa.

Alle Menschen in der Stadt sprachen nun von dem prächtigen Stoff. Nun wollte Europa ihn auch selbst sehen, während er noch auf dem Webstuhl war. Mit einer ganzen Schar auserwählter Männer und Frauen, darunter auch die beiden ehrlichen Minister, die schon früher dort gewesen waren, ging sie zu den

Betrü gern, die aus Leibeskräften webten - aber ohne Faser oder Faden. „Ist das nicht prächtig?“ sagten die beiden alten Minister, die schon einmal dagewesen waren. „Sehen Eure Majestät, was für ein Muster, was für Farben!“ Und dann zeigten sie auf den leeren Webstuhl; denn sie glaubten, dass die andern den Stoff bestimmt sehen könnten.

Was, dachte Europa, ich sehe gar nichts! Das ist ja furchtbar! Bin ich dumm? Tauge ich etwa nicht dazu, Hoheit zu sein? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte. „Oh, es ist sehr hübsch!“ sagte sie. „Es hat meinen allerhöchsten Beifall.“ Und sie nickte zufrieden und betrachtete den leeren Webstuhl, denn sie wollte nicht sagen, dass sie nichts sehen könne. Das ganze Gefolge, das sie bei sich hatte, schaute und schaute und bekam nicht mehr heraus als alle andern;

aber sie sagten wie ihre Hoheit: „Oh, das ist hübsch!“
Und sie rieten ihr, diese neuen, prächtigen Kleider
das erste Mal bei der großen Prozession, die
bevorstand, zu tragen.

„Herrlich, prächtig, exzellent!“ ging es von Mund zu
Mund; man schien allerseits innig erfreut darüber,
und Europa verlieh den Betrügern den Titel
„Europäische Hofweber“.

Die ganze Nacht vor dem Morgen, an dem die Prozeßion stattfinden sollte, waren die Betrüger auf und erhellten mit einem Lichterkranz aus siebenundzwanzig hellen Sternen ihren dunklen Raum. Die Leute konnten sehen, dass sie stark beschäftigt waren, Europas neue Kleider fertigzumachen. Sie taten, als ob sie den Stoff aus dem Webstuhl nähmen, sie schnitten mit großen Scheren in die Luft, sie nähten

mit Nähnadeln ohne Faden und sagten Zuletzt: „Nun sind die neuen Kleider Europas fertig!“

Mit ihren vornehmsten Repräsentanten war Hoheit selbst erschienen und die Betrüger hoben einen Arm in die Höhe, gerade als ob sie etwas hielten, und sagten: „Seht, hier sind die Strümpfe, die Kleider, die Hüte, hier der Schirm Alles ist so leicht wie Spinnewebe, man sollte glauben, man habe nichts auf

dem Leibe und in der Hand. Aber das ist gerade das Schöne daran.“ „Ja!“, sagten alle hohen Staatsminister Europas, aber sie konnten nichts sehen, denn es war nichts da.

„Belieben Eure Europäische Majestät, Ihre alten Kleider allergnädigst auszuziehen“, sagten die Betrüger, „so wollen wir Ihnen die neuen anziehen, hier vor dem großen Spiegel!“

Europa legte alle ihre Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihr jedes Stück der neuen Kleider anzögen. Sie fassten ihr um den Leib und taten, als bänden sie etwas fest, das war die Schleppe; und Europa wendete und drehte sich vor dem Spiegel. „Ei, wie gut sie kleiden! Wie herrlich sie sitzen!“ sagten alle. „Dieses Muster, diese Farben! Das ist ein köstliches Kleid, ein bezaubernder Hut und ein gar wunderbarer Schirm!“

„Draußen stehen die höchsten Vertreter der Länder, die Eure Majestät in der Prozession begleiten sollen“, meldete der Oberzeremonienmeister. „Schön, ich bin ja fertig“, sagte Europa, „Sitzen die Kleider nicht gut?“ Und dann wendete sie sich nochmals zu dem Spiegel, denn es sollte scheinen, als ob sie ihre majestätischen Gewänder recht betrachte. Die Staatsdiener, die die Schleppe tragen sollten, griffen mit den Händen nach dem Fußboden, gerade als ob

sie die Schleppe aufhoben. Sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft; sie wagten nicht, sich anmerken zu lassen, dass sie nichts sehen konnten.

So schritt nun stolz Europas Hoheit geleitet von den hohen Vertretern der Union in der Prozession voran, und alle Leute auf der Straße und in den Fenstern sagten: „Gott, wie sind Europas neue Kleider unvergleichlich! Was für eine Schleppe sie nur hat, wie

schön doch alles sitzt!“ Keiner wollte es sich anmerken lassen, dass er nichts sah, denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider an Europa hatten je solches Glück gemacht wie diese.

„Aber sie hat ja nichts an“, sagte endlich ein kleines Menschenkind. „Herrgott, hört die Stimme der Unschuld!“ sagte der Vater, und einer flüsterte dem

ändern zu, was das Kind gesagt hatte. „Aber sie hat ja nichts an!“ riefen zuletzt alle Menschen Europas.

Das ergriff Europas Hoheit zutiefst, denn es schien ihr, sie hätten recht. Aber sie dachte bei sich: Nun muss ich die Prozession durchhalten. Und so hielt sie sich noch hochmütiger und die Staatsdiener gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Nachwort

Das satirische Märchen, frei erzählt nach „Des Kaisers neue Kleider“ von Hans Christian Andersen aus dem Jahre 1837, entstand aus Sorge um die Würde des Menschen, denn die Unantastbarkeit derselben ist eine Weisheit, die untrennbar zum Werdegang Europas gehört. Sie lieferte den Faden für den Stoff, aus dem das eigentlich würdevolle Kleid Europas über Jahrhunderte hinweg gewebt wurde: aus den Menschenrechten, der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Es war das Kleid, das Europa im Märchen so leichtfertig ablegte.

Die gegenwärtig um sich greifende „Finanzkrise“ ist im Grunde eine „Vertrauenskrise“, die nicht von ungefähr kommt. Das Märchen führt uns vor Augen, auf welche Weise durch Hochmut, Betrug und Feigheit eine Misstrauenskultur gefördert wird und welcher Wahn dabei herauskommen kann, wenn Eitelkeit, Neid, Gier und andere Befindlichkeiten zunehmend das alltägliche Miteinander prägen. Ein solches Märchen versteht jedes

Kind, denn im moralischen Spiegel, der deutlich vor Augen gehalten wird, kann sich ein jeder selbst erkennen.

Muss man darüber hinaus befürchten, dass die ganze politische Orientierungslosigkeit und Verirrung im sog. „Euro-Rettungsschirm“ einen weiteren traurigen Höhepunkt findet? Können wir den Verantwortlichen eines solchen Machwerks wirklich Vertrauen schenken? Erinnerung uns nicht gerade dieses fragwürdige Konstrukt stark an den Stoff von „Europäischen Hofwebern“? – Welche Ironie! Das durchaus riskante Werk kann nämlich ernsthaft den Frieden in Europa bedrohen. Zumindest legt sich ein düsterer Schatten über die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde. Seien wir also alle auf der Hut, damit Europa sich in diesen Tagen nicht leichtfertig des würdevollen Kleides entledigt, um sich mit einem vermeintlich besseren Gewand, wie im satirischen Märchen beschrieben, zu kleiden. Als geschichtsbewusste Europäer sollten wir es wissen: So einen zauberhaft leichten Faden, so einen traumhaft anziehenden Stoff gibt es nicht – auch nicht für alles Gold und Geld dieser Welt.

Vielmehr bedarf es dringender denn je vertrauensbildender Maßnahmen – und zwar auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens. Es besteht inzwischen die unbestreitbare Notwendigkeit, beim Menschen nicht nur das Vermögen „Vernunft“, sondern vor allem auch das Vermögen „Vertrauen“ nachhaltig zu fördern. Kulturübergreifend steht dafür seit alters her die Ur-Regel der Menschheit: die sogenannte „Goldene Regel“. Beispielsweise sagt Jesus von Nazareth zur Menschheits-Regel: *„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“* (Mt 7,12)

Wir wissen, jeder Mensch kann letzten Endes nur einem Lebensgesetz dienen: Entweder dem Gesetz des Marktes oder dem Gesetz der Menschheit. Menschliches Leben erfordert eine moralische Grundentscheidung. Wir Menschen sollten uns für das wahre Leben entscheiden: Dienen wir daher nicht dem Recht des Stärkeren, sondern dienen wir in Würde und Liebe der Menschlichkeit. Darin liegt die eigentliche Macht des Menschseins.

Vielleicht ist das satirische Märchen diesbezüglich eine Anregung, eine hilfreiche Mahnung, vielleicht auch eine notwendige Ermutigung, richtig zu entscheiden und sich so auf eine neue Zeit vorzubereiten. Rüsten wir uns für die künftigen Tage mit folgendem Wort:

*Im Sinne der Goldenen Regel
der Würde des Menschen dienen
und die Liebe, die stärker ist als der Tod,
sie wird uns dabei führen!*

Impressum:

Franz Josef Eisend und Sybille Glaubrecht
Erfurt, Januar 2012

Das Dokument „Europas neue Kleider“ wird kostenlos verteilt bzw.
kann unter der Homepage www.goldene-regel.de heruntergeladen werden.

Lesen Sie auch : „Unter den Sternen Europas“
(erscheint voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres)